

Gegen diese Pflanzen ist kein Kraut gewachsen

Exotische Pflanzen, die sich unkontrolliert ausbreiten, bedrohen nicht nur die Artenvielfalt: Manche davon sind auch für Menschen gefährlich. Die Behörden schlagen Alarm.

Die Pflanze lud zum Spielen ein: Die Schüler benutzten die Blätter des Riesenbärenklaus als Fächer, bauten aus den dicken Stängeln Wasserleitungen, stülpten sie sich über die Arme. Die Lehrerinnen, welche die Schulreise Ende Juni zur Grasburg leiteten, wussten nicht, dass das Folgen haben würde. Nach zwei Tagen bildeten sich bei 13 Kindern grossflächige Brandblasen. Mehrere Schülerinnen und Schüler waren wochenlang mit offenen Wunden ans Krankbett gebunden.

Schwarze Liste

Nur wenige Menschen hierzulande wissen um die Gefährlichkeit des Riesenbärenklaus. Denn er ist zunächst als Zierpflanze nach Europa gelangt. Dann aber verwilderte er und breitet sich nun aufgrund fehlender natürlicher Feinde massiv aus. Und nicht nur er: Die «schwarze Liste» der Kommission für die Erhaltung von Wildpflanzen SKEW listet über dreissig invasive Neophyten, ortsfremde Pflanzen, auf. Sie wachsen in der Schweiz hauptsächlich an ungepflegten Stellen wie Flussufern, Schutthalden, Bahndämmen, Strassenrändern, aber auch in Naturschutzgebieten. Dort machen



Hübsch anzuschauen, bei Naturschützern aber nicht gerne gesehen: Der Sommerflieder stammt ursprünglich aus China und verdrängt nun in der Schweiz heimische Pflanzen.

ALLE BILDER ZVG



Die Ambrosie kann Allergien und Asthmaanfalle auslösen.

sie sich auf Kosten der einheimischen Pflanzen breit. Manche erschweren auch den Ackerbau, andere destabilisieren Flussufer. «Wir streben nun eine flächendeckende Bekämpfung an», sagt Erwin Jörg vom Naturschutzinspektorat des Kantons Bern. Derzeit wird eine neue kantonale Strategie ausgearbeitet: «In Kursen sollen zum Bei-

spiel Wegmeister und Gemeinderäte lernen, wie man die Pflanzen erkennt und bekämpft.»

Im Gartencenter erhältlich

Doch während teure Programme gegen Pflanzen wie zum Beispiel die Goldrute starten, werden just diese in jedem Gartencenter verkauft. «Die Goldrute ist beliebt – sie wuchs schon immer in den Bauerngärten», erklärt Rudolf Werthmüller, Leiter des Gartencenters Kirchberg. Eine Staude kostet sechs Franken. Auch er findet es unglücklich, dass invasive Pflanzen verkauft würden. «Aber von irgendwas müssen wir auch leben.» Für Verkaufsverbote fehle der politische Wille, sagt Erwin Jörg vom Naturschutzinspektorat.

Derweil blüht die gelbe Goldrute an jedem Wegrand – für flächendeckende Ausmerzungen ist es längst zu spät. Auch der beliebte Sommerflieder, eingeschleppt aus China, hat sich fest angesiedelt: Auch er verdrängt mit seinen dichten Beständen

einheimische Flora. «Hier müssen sich unsere Eingriffe hauptsächlich auf geschützte Gebiete beschränken», sagt Jörg.

Grosse Sorgen bereitet derzeit die Ausbreitung der aufrechten Ambrosie (*Ambrosia artemisiifolia*), deren Samen oft in Vogelfutter enthalten sind. Ambrosie stellt ein ernsthaftes gesundheitliches Risiko dar: Die Pollen verursachen heftige Allergien, oft gar Atemnot und Asthmaanfälle. Nun versuchen die Behörden zu verhindern, dass sich die Pflanze so stark ausbreitet wie in Kanada. Allein in Quebec müssen jährlich fünfzig Millionen Dollar zur Bekämpfung der Pflanze ausgegeben werden.

Eile tut noch: Ambrosie ist bereits am Genfersee und im Tessin heimisch und taucht vereinzelt auch im Kanton Bern. Deshalb der Aufruf: Wer Ambrosien sieht, soll dies melden. **aru**

Meldungen an Naturschutzinspektorat: Tel 031 633 46 04, info.nsi@vol.be.ch
Infos zu invasiven Pflanzen: www.naturschutz.zh.ch, www.cps-skew.ch

GEFAHR FÜR MENSCH UND FLORA: ORTSFREMDE PFLANZEN



Goldrute (*Solidago canadensis*, *Solidago altissima*)
Beschrieb: Ursprünglich aus Nordamerika. Die 0,5 bis 2,5 Meter hohe Pflanze wird bis heute als Bienenweide und Zierpflanze gepflanzt. Macht unterirdische Ausläufer sowie bis 19 000 flugfähige Samen pro Stängel. Da auch Wurzelstücke austreiben, sind auch wild deponierte Gartenabfälle an der Verbreitung schuld.

Gefahren: Verdrängen durch dichten Wuchs einheimische Pflanzen.
Bekämpfung: Die Goldrute ist die häufigste invasive Pflanze der Schweiz. In schützenswerten Gebieten können Bestände durch Mähen vor der Blüte im Mai und August geschwächt werden. Kleinere Bestände mit Wurzel ausreissen und verbrennen.



Riesenbärenklaus (*Heracleum mantegazzianum*)
Beschrieb: Aus dem Kaukasus. Bereits vor 150 Jahren als Zierpflanze eingeführt. Verbreitet sich an Bachläufen, Wald- und Wegrändern. Wird bis vier Meter hoch und produziert 75 000 Samen. Treibt auch aus Wurzelresten wieder aus.
Gefahren: Nicht berühren! Alle Teile der Pflanze sondern Saft ab, der unter Einwirkung von Sonnenlicht zu schweren Verbrennungen führt. Das Gift wirkt erst 24 bis 48 Stunden später!

Bekämpfung: Flächen mit Weidewirtschaft bewirtschaften, ausstechen oder unreife Blüten abschneiden. Haut und Augen dabei schützen und bei Kontakt sofort abspülen. An regnerischen Tagen entfernen, da nur mit Sonnenlicht gefährlich.



Chinesisches Springkraut (*Impatiens glandulifera*)
Beschrieb: Stammt aus dem Himalaja. Die zwei Meter grosse Pflanze mit rosa bis weisser Blütenfarbe schleudert ihre Samen bis sieben Meter weit aus den Kapseln. Nicht zu verwechseln mit dem einheimischen, gelb-blühenden Wald-Springkraut. Beliebte Zierpflanze und Bienenweide.
Gefahren: Hohe Pflanzendichte führt zur Verarmung der einheimischen Pflanzenwelt. Behindert im Wald die natürliche Verjüngung. Entlang von Gewässern verdrängt das Springkraut tiefer wurzelnde Pflanzen und begünstigt dadurch die Erosion.

Bekämpfung: Grosse Bestände können durch Mähen Ende Juli bekämpft werden. Kleine Bestände von Hand ausreissen.



Japanischer Staudenknöterich (*Reynoutria japonica*)
Beschrieb: Stammt aus Ostasien und wurde 1825 zuerst in England als Zierde, Viehfutter und Böschungsbefestigung eingeführt. Blüht bei uns selten, breitet sich aber unterirdisch bis zu einem Meter pro Jahr aus. Wurzeln treiben aus kleinsten Stücken wieder aus.
Gefahren: Sprengt Bauwerke wie Strassen und Flussverbauungen, da die Wurzeln in kleinste Ritzen eindringen. Verdrängt einheimische Pflanzen durch seine dichten Bestände.

Bekämpfung: Mehrmaliges Mähen – bis acht Mal pro Jahr! Die Pflanzenteile müssen verbrannt werden. Ausgraben nützt kaum, da die Wurzeln bis zwei Meter tief reichen.

GARTENTIPPS



Blumenzwiebelzeit

Soll es in Ihrem Garten im nächsten Frühling bunt blühen? Dann müssen Sie sich im September an die Arbeit machen und die entsprechenden Blumenzwiebeln in den Boden bringen. Zum Beispiel jene des Rötäckpöchens. Diese Tulpe ist neu auf dem Markt, treibt nur 25 Zentimeter hoch, ist dank ihrem kurzen, kräftigen Stängel besonders robust und schaut am hübschesten aus, wenn ihr leuchtend rotes Käppchen nach dem Wegschmelzen des Schnees aus einem Steinbeet rausschaut. Blüte Mitte April bis Mitte Mai. Infos: www.samen-mausier.ch.

Rhabarber vermehren

Rhabarberstauden werden bis zu zwanzig Jahre alt, vorausgesetzt, sie werden in durchlässigem, nährstoffreichem Boden angepflanzt und jeweils im Frühling und Herbst mit Kompost versorgt. Rhabarber lässt sich zudem auch vermehren. Der richtige Zeitpunkt dazu ist die Ruheperiode, die Anfang Herbst beginnt. Methode: Sobald die Rhabarberblätter abgestorben sind, werden 10 Zentimeter dicke Teilstücke mit mindestens einer Knospe von der Mutterpflanze abgestochen. Diese mit 75 bis 90 Zentimeter Abstand einpflanzen, die Wurzeln mit Erde bedecken, die Knospe muss noch knapp über der Oberfläche liegen. Im nächsten Jahr gibts bestimmt ein paar Rhabarberkuchen mehr.



Dahlienpracht auf Wildegg

Wer Dahlien mag, sollte einen Ausflug zum Schloss Wildegg in der Nähe von Lenzburg machen. In dessen wunderschönem, von Pro Specie Rara betreutem und 3300 Quadratmeter grossem Nutz- und Lustgarten blühen derzeit und noch bis ungefähr Mitte Oktober 70 verschiedene Sorten Dahlien, insgesamt 1500 Pflanzen. Ein prächtiges Farbenmeer. Infos: Tel. 062 887 08 30, www.musee-suisse.ch.

Pflanzen für den Winter

Für den Garten heisst es schon bald: einwintern. Pflanzenfans müssen deshalb aber noch lange nicht ohne Grünzeug überwinteren. Im Kurs «Die schönsten Pflanzen für Herbst und Winter» zeigt das Garten-Center Aebi-Kaderli im freiburgischen Düringen, wie man seinen grünen Daumen auch über die kalten Monate hinweg in Übung behalten kann. Kurse am 17. und 24. September, jeweils 8.30 Uhr, nur auf Voranmeldung. Infos: Tel. 026 481 44 44, www.aebi-kaderli.ch.

Virtueller Gartenarchitekt

Auch wenn Sie nur einen Balkon mit ein paar Blumentöpfen besitzen, können Sie die Spitzhacke schwingen und sich eine eigene Gartenanlage bauen. Dank «3D-Garten», dem digitalen Gartenarchitekten. Zahlreiche Werkzeuge und Bauelemente stehen auf dieser Software bereit, damit Sie die Grünanlage Ihrer Träume verwirklichen können. Eine Pflanzenenzyklopädie mit – je nach Version – bis zu 15 000 Bäumen, Sträuchern, Blumen, Palmen, Gemüsearten und Gräsern inklusive Pflegehinweise hilft Ihnen bei der Auswahl der Bepflanzung. Die Deluxe-Version enthält zudem eine Fotobearbeitungssoftware, mit der sie aus dem eigenen Entwurf ein realistisches Bild kreieren können. Möglich ist es auch, eigene Fotos zu integrieren. CD-ROM «3D-Garten», BHV Verlag, Version 6.0 und 7.0 je Fr. 48.–, Version 6.0 Deluxe Fr. 99.–, Version 7.0 Deluxe Fr. 85.–.